

Der Wecker

Schülerzeitung des  Gymnasiums Ibbenbüren

1. Jahrgang

Oktober 1953

Nummer 2

Unser erstes Interview

Erwartungsvoll saßen wir im Bus, der uns nach Münster zur Aufführung des „Jedermann“ von Hugo von Hoffmannsthal bringen sollte. Der größte Teil von uns harrete voll Erwartung des Schauspiels, mit der erstklassigen, ja wohl der besten Künstlerbesetzung, die es in Deutschland überhaupt gibt.

Ich muß Euch, vielleicht zu Eurem größten Erstaunen, erklären, daß ich nicht in erster Linie an das Schauspiel dachte, mich beschäftigte vielmehr ein anderes Problem.

Ich wollte und sollte mich auf das Künstlerkollegium stürzen, nicht auf das Ganze, sondern auf einen Teil, auf einen Mann, und das war Attila Hörbiger.

Wenn man das jetzt alles hört, kommt einem die Geschichte so unkompliziert vor. Damals konnte der „Wecker“ aber noch nicht auf die ruhmreiche (!!) erste Ausgabe zurückblicken. Das war nicht gerade schön, denn es ist immer gut, wenn man bei Interviews mit einer namhaften Ahnenreihe, das heißt, ungezählten Jahrgängen seiner Zeitung aufwarten kann — habe ich mir wenigstens sagen lassen.

Ich war aber der Meinung, daß doch endlich einmal damit angefangen werden müßte — mit Interviews und Ahnenreihe —, und so blieb mir eben nichts anderes übrig, als allen Mut und die Presseideen zusammenzunehmen und den Anfang zu machen.

Ich erinnere mich heute noch schwach, daß ich an diesem historischen Tag der Münsterfahrt völlig verdreht war, denn ich vergaß die Bescheinigung der Schule, daß ich überhaupt am „Wecker“ mit-

arbeite. Was eigentlich aber noch weit schlimmer war: Ich vergaß, als ich vor Attila Hörbiger stand, daß ich mir vorher so passende Fragen, wie etwa: „Was halten Sie von der heutigen Jugend?“ zurechtgelegt hatte.

Im Gespräch mit dem großen Schauspieler merkte ich aber, daß es doch wohl nicht ganz so schwer war zu interviewen, obgleich ich das Gefühl hatte, daß Herr Hörbiger eher mich, als ich ihn interviewte.

Wollt Ihr Euch Attila Hörbiger richtig vorstellen, dann aber nicht als einen Mann, der mit Pathos Reden schwingt. Ich merkte auch nichts von den untrüglichen „Starallüren“ mancher berühmter Leute. Das Größte und Schönste, das mir durch das Gespräch mit ihm vermittelt wurde, war wohl, daß ich ihn als ungekünstelten, natürlichen Menschen kennen lernte. In dem warmen „Weaner“ Dialekt versicherte er mir immer wieder, daß er es ganz außergewöhnlich fände, daß ich noch so jung sei und schon ein „kleiner Chef“ wäre. Ich mußte ihm ausführlich von unserer Arbeit am „Wecker“ und in der „Jungen Presse“ erzählen. Er freute sich darüber, daß sich die Jugend so betätige. Zuerst glaubte er in der „Jungen Presse“ eine Art Journalisten-Nachwuchs-Klub zu sehen, war aber befriedigt, daß wir es nicht sind.

Attila Hörbiger erzählte mir von seiner Tochter, die auch ein Wiener Gymnasium besucht und in jenen Tagen gerade von einem einjährigen Amerika-besuch zurückkehrte. Er bedauerte deshalb sehr, gerade in dieser Zeit mit



seiner Gattin — Paula Wessely — auf Tournee zu sein.

Nach einer halben Stunde hatte ich Gelegenheit, den Schauspieler, den ich vorher als Privatmenschen kennengelernt hatte, als Künstler zu erleben. Und es war ein Erlebnis für alle, die in der großen Münsterlandhalle dichtgedrängt saßen und die Aufführung des „Jedermann“ sahen, die Aufführung, von der Attila Hörbiger vorher zu mir sagte, daß sie „wohlausgewogen“ sei.

Die Fahrt nach Münster, die Aufführung des Jedermann“ und mein Gespräch mit Attila Hörbiger liegen hinter uns. Mir wird dieser Tag lange noch in lebhafter Erinnerung bleiben. -gu-do-

Aus dem Inhalt:

Für unsere Küken. e-gü.
Ergebnisse
des Schulsportfestes. heh.
Brief der UI an den Bundes-
innenminister Dr. Lehr.

Schulnachrichten

1. In der Redaktionssitzung vom 7. 9. 1953 wurden die Redakteure gewählt, die der Chefredakteurin unseres „Wecker“, Gudrun Dombrowski, OIIa, bei der Zusammenstellung der neu herauskommenden Zeitungen behilflich sein werden:

Redakteur für Kultur und Feuilleton:
Heide Westmeier, OIIa;
„ für Unterhaltung:
Gisela Rausch, OIIa;
„ für unsere Kükenseite:
Erika Gühnemann, UIIa;
„ für internationales Jugendlieben:
Hermann Menshausen, OIIa;
„ für Politik:
Paul Farwig, OI;
„ für Sport:
Heiner Hackmann, OI;
„ für die biologischen Seiten:
Gerd Westmeier, UIIa;
Alfred Loevenich, UIIb;
„ für Schulnotizen:
Ingrid Knoblauch, OIIa;

Annoncen:

Hans Schäfer, OIIb;

Vertrieb und Versand:

Hans Kackstein, UI;

Umbruch und Gestaltung:

Werner Bruns, UIIa.

Wenn nun auch der „Wecker“ eine große Anzahl an Redakteuren hat, so soll das doch nicht heißen, daß nur sie die Artikel schreiben. Jeder Schüler soll

bei der Gestaltung unserer Zeitung mit-helfen und sich nicht wehren, wenn er gebeten wird, einen Artikel zu schreiben.

2. „Naturfreunde unter sich“, die Zeitung der biologischen Arbeitsgemeinschaft, wird in Zukunft im „Wecker“ erscheinen. Zwei bis drei Seiten sind dann ganz unseren Naturfreunden gewidmet.

3. Gudrun Dombrowski, OIIa, besuchte im August zwei Tagungen der „Jungen Presse“ in Kassel. Die erste, vom 7. 8 bis 11. 8., stand unter dem Motto: „Jugend und Wahlen“. Die zweite Tagung, vom 11. 8. bis 18. 8., war für den Nachwuchs, woran Gudrun als Referentin für Westfalen teilnahm.

Im Oktober finden drei Tagungen der „Jungen Presse“ statt, wozu auch Schüler unserer Schule fahren.

a) 2. bis 10. 10. im Europahaus in Marienberg. (Gisela Rausch, OIIa.)

b) 11. 10. bis 12. 10. in Köln. (Werner Bruns, UIIb, Siegfried Wernecke, OIIb.)

Diese Tagung wird die Redakteure in die Probleme der rheinischen Wirtschaft einführen. Sie werden Zeitungsbetriebe und das Sendehaus in Köln besichtigen.

c) 12. bis 15. 10. in Bonn. (Gudrun Dombrowski, OIIa, Heide Westmeier, OIIa, Hermann Menshausen, OIIa.)

Die Besucher dieser Tagung bekommen einen kleinen Einblick in die Arbeit der Regierung und des Par-

laments. Dazu werden sie verschiedene Dienststellen und den Bundestag besuchen.

4. Die Schülermitverwaltung konnte für die Spielzeit des Kulturringes zwanzig Plätze abonnieren. Diese Karten werden jeweils auf die Klassen verteilt.

5. Am 17. 10. findet bei Kreuzmann in Esch das Herbstfest der Oberstufe statt.

6. 445 Exemplare von unserm „Wecker“ wurden voriges Mal von Schülern unseres Gymnasiums gekauft. 43 Exemplare konnten außerhalb der Schule verkauft werden.

7. Seit dem 3. Oktober sind wieder die Filmvorträge der BAG. Zeiten und Titel sind ab jeden Freitag im Ausgangskasten der SMV zu sehen. (Eintrittspreis 0,05 DM je Schüler für zwei Filme.)

Schülerzeitung des Gymnasiums Ibbenbüren.
1. Jahrgang 2. Nummer Oktober 1953
Chefredakteur: Gudrun Dombrowski. Technischer Leiter: Siegfried Wernecke. Ressortredakteure: Heide Westmeier, Gisela Rausch, Ingrid Knoblauch, Erika Gühnemann, Paul Farwig, Heiner Hackmann, Hermann Menshausen, Gerd Westmeier. Gestaltung: Werner Bruns. Anzeigen - Abteilung: Hans Schäfer, Manfred Glade. Vertrieb und Versand: Hans Kackstein. - „Der Wecker“ gehört der Landesarbeitsgemeinschaft „Junge Presse NRW“ an. Redaktionsadresse: Ibbenbüren in Westfalen, Schlesierweg 5. - Druck und Klischee: Ibbenbürener Vereinsdruckerei G. m. b. H.

Es zeichnen mit:

-gu-do-	Gudrun Dombrowski	OIIa
heiwe	Heide Westmeier	OIIa
ik	Ingrid Knoblauch	OIIa
gira	Gisela Rausch	OIIa
e-gü	Erika Gühnemann	UIIa
heh	Heiner Hackmann	OI
Hem	Hermann Menshausen	OIIa
-paf-	Paul Farwig	OI
Si-We	Siegfried Wernecke	OIIb
Kawe	Klaus Westmeier	UIIa
Web	Werner Bruns	UIIb
Gewe	Gerd Westmeier	UIIa



Wer
zu spät kommt —
wird getadelt

Mit einer ZentRa-Uhr von
Uhrmacher Lammert

werden Sie
stets pünktlich
sein

Der Schuh

der hält — paßt und gefällt

heißt
Salamander

für wenig Geld



SCHUHHAUS
Handtke
IBBENBÜREN i. Westf.

Für die kalte Jahreszeit

kaufen Sie Ihren **Ofen**

gut und preiswert bei **B. Feldmann**

Ibbenbüren

Mettingen

Viele, die die Überschrift dieses Artikels lesen, werden gelangweilt seufzen und denken: Jetzt tischen sie uns die uralte Sache wieder auf! Die Wahlen sind schon längst vorbei, und außerdem brauchen wir ja noch nicht zu wählen! Wozu denn der ganze Quatsch?

Sie denken eben falsch! Wozu treiben wir überhaupt Geschichtsstudien? -- Weil wir aus der Geschichte lernen wollen, werdet Ihr sagen.

Wir beschäftigen uns jetzt noch mit den Wahlen, auch weil wir aus ihnen lernen wollen. Nicht aus der Durchführung der letzten Wahlen, sondern aus dem Wahlsystem.

Die UI unserer Schule schrieb an den Herrn Bundesminister Dr. Lehr

„Der deutsche Film und seine Schwächen“, das war das Thema einer Diskussionsstunde, die wir in der Unterprima mit Herrn Dr. Klinz abhielten. Wir überlegten uns dabei nicht nur, was am Film schlecht sei, sondern auch, wie man dem abhelfen könnte. Diese Diskussion fand ihren Niederschlag in einem Schreiben an den Bundesinnenminister Herrn Dr. Lehr. Hier unser Brief und Herrn Dr. Lehrs Antwort. Sehr geehrter Herr Bundesminister!

Die Unterzeichneten erlauben sich, Sie auf Grund Ihrer Erfahrungen mit den hiesigen Lichtspielhäusern auf folgende Mißstände aufmerksam zu machen.

Mit großem Befremden und wachsender Sorge sehen wir, wie die Filmindustrie, statt die künstlerischen Werte des Films in den Mittelpunkt zu stellen und sich der hohen volksbildenden und erzieherischen Aufgabe des Films bewußt zu sein, Geschäft und Geldverdiensten zum obersten Grundsatz ihrer Produktion erhebt. Statt geschmackbildend zu wirken, geht die Mehrzahl der heute gedrehten deutschen Filme von dem sogenannten Geschmack der breiten Masse aus und leistet sich dabei praktisch die tollsten Geschmacklosigkeiten. Kitschig-süßliche Sentimentalität sowie erotische und kriminelle Begebenheiten machen den Hauptinhalt des deutschen Spielfilms von heute aus, daß es eine Schande für ein Kulturvolk ist. Dazu kommt die Überschwemmung der Theater mit ausländischen Filmen, unter denen sich neben einigen qualitativ hochstehenden Streifen viele Reißer befinden. Ein Festlegen der prozentualen Höchstquote an ausländischen Filmen erscheint dringend erwünscht.

In Filmen der oben geschilderten Art erblicken wir vor allem eine ernste Gefahr für die heranwachsende Jugend, die hier auf geistigem Gebiet schmählich ohne Hilfe, Zielgebung und Ausrichtung gelassen wird, eine Jugend, die in ihrem Ringen um feste Werte beim Spielfilm von heute Brot sucht, aber nur Steine findet.

Wir halten es für richtig, das Übel an der Wurzel zu packen, also von Staats wegen die Filmproduktion zu steuern und zu lenken, statt minderwertige Filme noch mit staatlichen Geldern zu subventionieren. Auch die Filmindustrie hat im Dienst des deutschen Menschen zu stehen, nicht umgekehrt. Die Zahl der Filmgesellschaften und der jährlich in Deutschland gedrehten Filme ist

Wir dürfen noch nicht wählen! Ist das ein Grund, nicht so früh als möglich die Sprache, durch die das Volk sein Schicksal bestimmt, kennenzulernen? Es war derselbe Grund, aus dem die „Junge Presse“ eine Arbeitstagung in Kassel durchführte.

Die Probleme, die dort erörtert wurden, sind auch unsere, die Probleme von morgen und übermorgen.

Erinnert Ihr Euch an die erregten Debatten im Bundestag, die sich um das

Wahlgesetz für den 6. September drehen? Es ging um die Frage des Verhältnis- oder Mehrheitswahlsystems. Auch auf der Kasseler Tagung wurde um diese Frage diskutiert. Noch mehr beschäftigt uns aber das ungesunde Mischsystem zwischen Verhältniswahl und Mehrheitswahl, das am 6. September in die Praxis umgesetzt wurde.

Ich will zunächst das Wesentliche über das Verhältniswahlrecht sagen:

Eine Wahl, die nach diesem Recht durchgeführt wird, zeichnet bis ins Feinste den Volkswillen nach. Das deutsche Volk aber neigt dazu, sich in unzähligen, winzigen Parteien zu zersplittern. Was diese Zersplitterung nach sich zieht, zeigten die Folgen der Parteipolitik der Weimarer Republik.

(Fortsetzung siehe Seite 10)

viel zu hoch; sie kann getrost kleiner werden. Minderwertige Filme aus dem Verleih zu ziehen, dürfte schwer sein: sind sie einmal gedreht, müssen sie sich auch bezahlt machen — und gerade diese Sorte Filme bringt oft volle Kassen. Also werde ihre Produktion gestoppt, so daß nur gute, saubere und anständige Spielfilme gedreht werden!

Bund und Länder müßten sich hier stärker einschalten, um die Produktion zu überwachen. Das Grundgesetz und das Gesetz zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit sowie, sinngemäß auf den Film angewendet, das Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften dürften genügend Handhaben bieten.

Im einzelnen erheben wir noch folgende Forderungen:

1. Straffe Durchführung des Jugendschutzgesetzes.
2. Verbot, jugendgeeignete Filme, die in besonderen Jugendvorstellungen gezeigt werden, mit der Vorführung der Vorschauen von Filmen zu koppeln, die nur für Erwachsene bestimmt sind; strenge Überwachung dieses Verbotes.
3. Verbot der Verwendung von jugendgefährdenden erotischen Reizplakaten

als Mittel der Werbung für den Film in der Öffentlichkeit.

4. Verstärkte Förderung des Kulturfilms; Erlaß einer Bestimmung, daß die Vorführung jedes Spielfilms mit einem Kulturfilm zu koppeln ist.
 5. Anweisung an die Verleihe, nach der diesen die Koppelung bestimmter Spielfilme als für die Lichtspieltheaterbesitzer bei der Abnahme verbindlich untersagt wird.
 6. Übernahme der einheitlichen Prädizierung (jugendgeeignet, jugendfördernd) in der Presse und auf Werbeplakaten.
 7. Gründung eines Filmverleihs der Länder, welcher vor allem die jugendfördernden Filme pflegt.
- Wir erwarten, sehr verehrter Herr Minister, daß dieses Schreiben nicht in den Papierkorb wandert, sondern den zuständigen Stellen zur Bearbeitung vorgelegt wird. Wir rechnen mit einem Bescheid und einer Stellungnahme zu den einzelnen Punkten und Vorschlägen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

**Die Unterprima 1953/54
des Gymnasiums Ibbenbüren (Westf.)**

Antwortschreiben des Herrn Ministers Dr. Lehr

**DER BUNDES-MINISTER
DES INNERN**

Bonn, den 3. August 1953.
Rheindorfer Straße 198

An die
Unterprimaner des Gymnasiums Ibbenbüren
Ibbenbüren/Westf.

Liebe Primaner!

Ich habe mich über Ihr Schreiben vom 28. 7. 1953 sehr gefreut. Es ist etwas Neues und von meinem Amt als Bundesminister für Inneres aus gesehen, überaus Erfreuliches, wenn sich in der deutschen Jugend Gruppen finden, die ganz bewußt und mit guten und richtigen Begründungen gegen das Niveau der heutigen Filmproduktion Front machen. Ich glaube auch, daß Sie sich auf dem grundsätzlich richtigen Wege befinden, nicht nur sich gegen eine Zeiterscheinung mit allgemeinen Worten und Redensarten zu wehren, sondern daß Sie offenbar versucht haben, sich ganz konkrete Gedanken über ein Problem zu machen, das zweifellos nicht ganz einfach ist.

Ich habe deshalb Ihr Schreiben zum Anlaß genommen, Ihre Vorschläge auf ihre Durchführungsmöglichkeiten prüfen zu lassen. Sie werden von meiner zuständigen Abteilung eine Stellungnahme zu Ihren Vorschlägen erhalten, soweit dies nach der augenblicklichen Lage möglich sein wird.

Herr Dr. Lehr fügte eigenhändig hinzu:

„Leider stehen wir zurzeit in Bezug auf den Film unter ausländischer Vormundschaft.“

Mit freundlichem Gruß
gez. Dr. L e h r.

Aus dem Fachgeschäft

alles für die SchuleBücher, Lehr- und Lernmittel, Atlanten,
Hefte und Kladden**Füllfederhalter**, beste Markenhalter in
guter AusführungFüllhalter-Reparaturen, Schreibmaschinen,
Bürobedarf, Papier- und Schreibwaren**Josef Althaus**

Ibbenbüren, Große Straße 4, Ruf 2169

Verehrte Eltern!

Ich möchte Sie um einiges bitten. Zunächst einmal darum, daß Sie diesen Artikel bis zum Ende durchlesen. Ich verspreche Ihnen dafür, mich möglichst kurz zu fassen. Wenn er trotzdem etwas lang werden sollte, so kann ich Sie nur trösten, daß er noch weit länger hätte werden können, denn die Sache, um die es geht, ist für unsere Schule von größter Wichtigkeit.

Ich möchte Sie dann um Vertrauen bitten, um Vertrauen zu uns Schülern, zur Schülermitverwaltung. Ich nehme an, daß Sie bereits von dieser Einrichtung gehört haben. Vielleicht ist Ihr Sohn oder Ihre Tochter Klassensprecher, oder sie haben sonst ein Amt in der SMV. Die Schülermitverwaltung ist — damit Sie mich recht verstehen — kein Machtinstrument, das die Schüler im

Die SMV spricht

Kampf gegen die Schulleitung benutzen. Sie ist auch keine bloße demokratische Einrichtung, die aus Schülern gute Staatsbürger machen soll. Wenn dieses letztere erreicht wird, ist es natürlich höchst begrüßenswert, aber es ist nicht der eigentliche Zweck der Schülermitverwaltung oder -mitverantwortung. Sehen Sie, die meisten von uns besuchen diese Schule für mehrere Jahre. In dieser Zeit bilden sie, wenigstens für Außenstehende, eine Gemeinschaft, eben die der höheren Schüler.

Die SMV will nun einfach dazu beitragen, das Leben in der Schule, das

Verhältnis zwischen den einzelnen Klassen, das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern zu erleichtern und zu verschönern. Jeder Schüler soll sich gern an seine Schulzeit erinnern. Wollen Sie uns nicht dabei helfen? — Ein harmonisches Zusammenarbeiten von Eltern, Lehrern und Schülern, ein „Dreiklang“, wäre der ideale Zustand.

Und jetzt lassen Sie mich einige konkrete Bitten aussprechen. Fragen Sie Ihren Sohn und Ihre Tochter nach ihren Wünschen und Beschwerden. Teilen Sie uns mit, was Sie für Anregungen und Wünsche haben. Es kommt nicht darauf an, daß Ihre Vorschläge neuartig und bedeutungsvoll sind. Uns genügt es schon, wenn Sie zeigen, daß Ihnen das schulische Leben Ihres Kindes nicht gleichgültig ist und daß Sie Vertrauen zur Schülermitverwaltung als der gewählten Vertretung der Schülerschaft haben. — Diese Bitte um Ihre ideelle Unterstützung ist unsere erste große Bitte.

Sie ahnen nun wahrscheinlich, daß unsere zweite Bitte die materielle Hilfe betrifft. — Unsere SMV ist keine Wohlfahrtsgesellschaft. Trotzdem ist die Unterstützung von Armen und Bedürftigen unter unseren vielen Aufgaben eine der schönsten und dringlichsten. Sie wissen, daß wir öfters Paketaktionen in die Ostzone unternehmen. Sie müßten einmal die Dankbriefe der Empfänger lesen, dann wüßten Sie, wieviel Gutes wir damit tun. Davon abgesehen haben wir an unserer Schule viele Bedürftige und Flüchtlinge aus der Ostzone. Ihnen fehlt oft das Geld für die Schulbücher oder für die Nachhilfestunden, die sie bekommen müssen; denn die Schulbildung in der Zone reicht nicht aus, sie sogleich in unseren Unterricht einzugliedern. Wir wollen diesen Mitschülern in echter Kameradschaft helfen. Könnten Sie uns dabei nicht ein wenig finanziell unter die Arme greifen?

Wir wären Ihnen von Herzen dankbar. — In der Hoffnung auf Ihre freundliche Mitarbeit und Hilfe grüßt Sie

Christoph Moser, UI,
Schulsprecher

Jugendnachrichten**Aufnahmeprüfung für die Universität**

Kassel. — Mit dem Problem der Hochschulreform beschäftigten sich Delegierte des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes auf einer Tagung in Kassel. Sie forderten u. a. die Einführung einer besonderen Aufnahmeprüfung für die Universitäten, da das Abitur heute nicht mehr ohne weiteres eine Qualifikation zum Studium darstelle. (Info-JP.)

Jugendnöte in Europa

Gauting. — In den ersten Julitagen kamen im UNESCO - Institut der Jugend in Gauting bei München Regierungsvertreter aus sechzehn europäischen Ländern, den USA und Pakistan zusammen, die in ihren Ländern für die Jugendarbeit verantwortlich sind. Das Ziel der Tagung war, eine Übersicht über die Situation der Jugend in den einzelnen Ländern zu erarbeiten, Erfahrungen auszutauschen und die Jugendprobleme in aller Welt miteinander zu vergleichen. Es ist bezeichnend, daß drei Schwierigkeiten in allen ver-

tretenen Ländern einschließlich Deutschland besonders kraß zutage treten: der Mangel an Jugendleitern, die Berufsnot und die Wohnungsknappheit. Auch klagten alle Teilnehmer über zu geringes Budget, das für Jugendarbeit zur Verfügung steht. (Info-JP.)

Aus den Jugendverbänden:**Junge Gemeinde**

DDR. — Uns liegen jetzt die ersten Zahlen über die Verfolgung der „Jungen Gemeinde“ in der Ostzone vor. So sind bis jetzt über dreitausend junge Christen von den Schulen verwiesen worden, weil sie sich nicht von der „JUNGEN GEMEINDE“ lossagten. Von den Entlassenen sind etwa 50 Prozent Abiturienten, die sich zum Teil in der Abschlußprüfung befanden. Bei weiteren 30 Prozent handelt es sich um vierzehnjährige Schüler, denen auf Grund ihrer Zugehörigkeit zur „JUNGEN GEMEINDE“ die Aufnahme in die Oberschule versagt worden ist. Die Zahl der Entlassenen steigt ständig. (Info-JP.)

**Photo
Pelken**

Ibbenbüren

Frau Claire Blömeke

erteilt im Kolpinghaus in Ibbenbüren

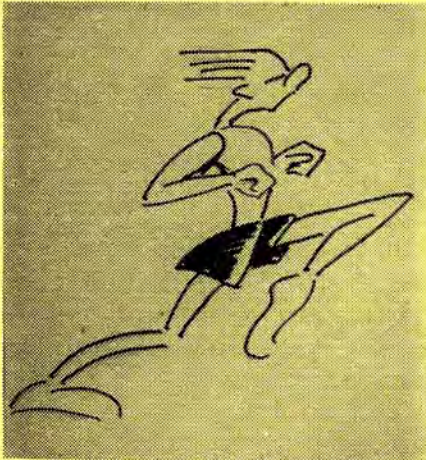
Tanzunterrichtfür Anfänger und Fortgeschrittene
Privatkurse nach Vereinbarung**A. Schröder**

Inh.: B. Börger

Hüte . Mützen . Pelze

Sport

Fehlt uns der Nachwuchs?



Die Ergebnisse unseres Schulsportfestes im Hinblick auf unsere Aussichten bei den Banner- und Grenzlandwettkämpfen in den nächsten Jahren

Bei der Betrachtung der Ergebnisse des Schulsportfestes haben unsere Sportlehrer sorgenvoll die Köpfe geschüttelt. Nicht über die Ergebnisse — die waren durchweg gut, besser als jemals vorher —, sondern darüber, daß die ersten drei Sieger in den Mehrkämpfen der Älteren und den Einzelkämpfen Ostern 1954 mit dem Abitur oder der Mittleren Reife unsere Schule verlassen.

So etwas Ähnliches haben wir erwartet und deshalb in die Kämpfe der absolut Besten der Schule den Dreikampf der Jahrgänge 1938 und jünger eingebaut, um zu sehen, wie sich unser Nachwuchs bewährt. Das Ergebnis war, daß die Leistungen der Tertianer die der Primaner verhältnismäßig weit übertreffen.

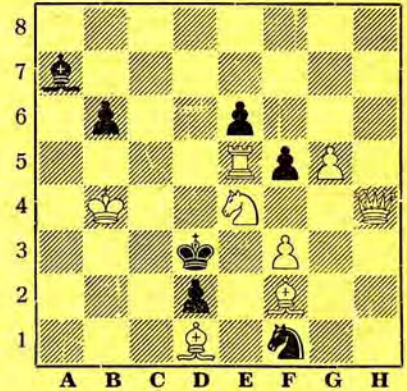
Selbstverständlich kann ein Tertianer nicht die gleichen Zeiten laufen wie ein Oberprimaner, er kann nicht so weit springen und stoßen, doch, wenn wir den Altersunterschied berücksichtigen und die Punktezahl der besten Tertianer mit denen der Sieger bei den Älteren vergleichen, so stellen wir fest, daß hier die ersten Vier einen besseren Durchschnitt erreichten als der beste Oberprimaner und der Achte immer noch besser war, als bei den Älteren das Ergebnis der Bundesjugendspiele — im letzten „Wecker“, Seite 2 —, da finden wir nur zwei der Sieger unseres Sportfestes in der Bestenliste.

Also brauchen unsere Sportlehrer keine Angst vor den nächsten Schulvergleichskämpfen zu haben, denn auch absolut genommen stehen die Leistungen unseres Nachwuchses nicht viel hinter denen der Älteren zurück, von denen sich mancher freuen würde, könnte er die 100 Meter in 12,4 Sekunden laufen, 5,20 Meter weit springen und dann die

Kugel 9,50 Meter stoßen. Das reicht schon für die Bannerkämpfe, und wenn unsere Tertianer weiter trainieren und sich noch verbessern, so wird es vielleicht im nächsten — oder bestimmt im übernächsten Jahr gelingen, die heiß ersehnte Urkunde im Bannerkampf zu erringen, was wir bisher noch nicht geschafft haben.

„Der Kiebitz“

Schachspalte des „Wecker“
(Hans Himmel, Urdruck)



Matt in zwei Zügen.

Die nächste Nummer des „Wecker“ bringt die Lösung.

Ergebnisse des Schulsportfestes

Vierkampf, Jg. 1935 und älter: 1. Hackmann 368 P., 2. Kummer 304 P., 3. Krusemeyer 277 Punkte.
Dreikampf, Jg. 1936/37: 1. Dolkemeyer 331,5 P., 2. Kellermeyer 302 P., 3. Ehrenstein 245,5 P.
Dreikampf, Jg. 1938 u. j.: 1. Bündgen 298 P., 2. Wasserka 295,5 P., 3. Plewka 291 Punkte.

Sieger im Einzelwettkampf

100-Meter-Lauf: 1. Dolkemeyer 11,7 Sekunden, 1. Hackmann 11,7 Sek., 2. Krusemeyer 11,9 Sekunden, 3. Kummer 12 Sekunden.
Weitsprung: 1. Hackmann 6,35 Meter, 2. Dolkemeyer 5,62 Meter, 3. Kummer 5,60 Meter.
Kugelstoß, 6¼ kg: 1. Hackmann 10,90 Meter, 2. Kummer 10,18 Meter, 3. Knoblauch 9,98 Meter.
Kugelstoß, 5 kg: 1. Kellermeyer 10,03 Meter, 2. Plewka 9,72 Meter, 3. Müller 9,49 Meter.
Schleuderball: 1. Hackmann 43 Meter, 2. Meyer 35 Meter, 3. Kummer 35 Meter.
Hochsprung: 1. Hackmann 1,60 Meter, 2. Kummer 1,55 Meter, 3. Grawenhoff 1,50 Meter.
Speerwurf: 1. Kummer 34,70 Meter, 2. Wisse 34,30 Meter, 3. Lautz 33 Meter.
Diskuswurf: 1. Hackmann 32,50 Meter, 2. Knoblauch 25,15 Meter, 3. Kummer 22,55 Meter.
1000-Meter-Lauf: 1. Hackmann 2:56,7 Minuten, 2. Kummer 2:59,5 Min., 3. Wisse 3:03,0 Min.
3000-Meter-Lauf: 1. Grawenhoff 10:11,1 Min., 2. Czirnack 10:13,5 Min., 3. Bossemeyer 11:26,0 Minuten.

Mädchen

Dreikampf, Jg. 1935 u. ä.: 1. Emmy Stöckel 48 Punkte, 2. Christa Busse 47,5 Punkte, 3. Rita Scharlach 33,5 Punkte.
Dreikampf, Jahrg. 1936/37: 1. Steffi Schotten 59 Punkte, 2. Ingrid Knoblauch 58,5 Punkte, 3. Marianne Malchow 56,5 Punkte.
Dreikampf, Jg. 1938/39: 1. Inge Kaus 66 Punkte, 2. Gertrud Eiter 65 Punkte, 3. Evelyn Limprecht 60 Punkte, 3. Charlotte Loevenich 60 Punkte.

Siegerinnen im Einzelwettkampf

75-Meter-Lauf: 1. Dagmar Pagendarm 10,5 Sek., 2. Inge Kaus 10,8 Sek., 2. Evelyn Limprecht 10,8 Sek., 3. Karin Bronder 10,9 Sekunden, 3. Christa Busse 10,9 Sekunden.
Weitsprung: 1. Gertrud Eiter 4,37 Mtr., 2. Ingrid Knoblauch 4,36 Meter, 3. Marianne Malchow 4,30 Meter.
Schlagballwurf: 1. Steffi Schotten 55 Mtr.,

2. Inge Kaus 52 Meter, 2. Gertrud Eiter 52 Mtr., 3. Charlotte Loevenich 47,50 Meter.
Hochsprung: 1. Christa Busse 1,25 Mtr., 1. Ingrid Knoblauch 1,25 Meter, 2. Hanni Kellermeyer 1,20 Meter, 3. Dagmar Pagendarm 1,15 Meter.
Schleuderball: 1. Steffi Schotten 31 Meter, 2. Christa Busse 30 Meter, 3. Ingrid Knoblauch 29,50 Meter.
Schockwurf: 1. Charlotte Loevenich 27 Meter, 2. Hanni Kellermeyer 24 Meter, 3. Renate Ungruh 23,50 Meter.

Mannschaftskämpfe

4-mal-100-Meter-Staffel, Jungen:
UIIIa 55 Sekunden, UIIIb 52,3 Sekunden.
Sieger: UIIIb.
UIIIa 54 Sekunden, UIIIb 50,8 Sekunden.
Sieger: UIIIb.
OIIa 52,5 Sekunden, UI 52,1 Sekunden.
Sieger: UI.
OIIb 50,8 Sekunden, OI 48,7 Sekunden.
Sieger: OI.
4-mal-75-Meter-Staffel, Mädchen:
UIII 46 Sekunden, OIII 44,5 Sekunden.
Sieger: OIII.
UIIIa 46,4 Sekunden, OIIa 44,8 Sekunden.
Sieger: OIIa.

Jahresergebnis

im Frei- und Fahrtenschwimmen
Jungen:
Freischwimmer: 111; Fahrtenschwimmer: 35.

Mädchen:
Freischwimmerinnen: 25; Fahrtenschwimmerinnen: 7.

Ergebnisse des Schwimmwettkampfs Jungen

Jahrgang 1936 und älter
Brustschwimmen, 50 Meter: 1. Bossemeyer 42,7 Sek., 2. Kummer 44,5 Sek., 3. Krieg 46,7 Sekunden.
Kraulschwimmen, 50 Meter: 1. Bossemeyer 41,8 Sek., 2. Czirnack 42,9 Sek., 3. Schotten 45,5 Sekunden.
Jahrgang 1937 und jünger
Brustschwimmen, 50 Meter: 1. Sowa 51,6 Sek., 2. Barkey 51,9 Sek., 3. Meyer 53,2 Sek.
Kraulschwimmen, 50 Meter: 1. Meyer 43,6 Sek., 2. Sowa 48,4 Sek., 3. Barkey 48,5 Sek.
Kunstspringen (ohne Jahrgang): 1. Lautz 17 P., 2. Bossemeyer 16 P., 3. Scharf 15,5 Punkte.

Mädchen

Jahrgang 1937 bis 1939
Brustschwimmen, 50 Meter: 1. Mechthild Beermann 54,2, 2. Helga Knoblauch 60,5 Sek., 3. Liesel Parsch 61,5 Sekunden.
Jahrgang 1940 und jünger
Brustschwimmen, 50 Meter: 1. Frauke Grawenhoff 56 Sek., 2. Mechthild Rausch 74,9 Sekunden.
Kunstspringen (ohne Jahrgang): 1. Frauke Grawenhoff 25,5 Punkte, 2. Liesel Parsch 23,5 P., 3. Mechthild Rausch 21,5 Punkte, 3. Helga Knoblauch 21,5 Punkte.

Von links nach rechts:
Jochen Kummer OI,
Gerd Krusemeyer OI,
Alfred Zurlinden OI,
Heiner Hackmann OI.



In der Gymnastikschule

Eine ehemalige Schulkameradin schreibt dem „Wecker“:

„Rechtes Bein und linkes Bein, so hoch wie's geht, Knie durchdrücken, Zehen strecken, linkes Bein und rechtes Bein, die Füße beugen, Muskeln spannen, eins und zwei und drei . . .“ so fängt die erste Stunde bei uns in der Gymnastikschule in Glücksburg an der Ostsee an.

Etwa dreißig Schülerinnen liegen im Gymnastiksaal auf dem Boden und strecken abwechselnd die Beine in die Luft; eine Lehrerin begleitet sie auf dem Klavier.

Um 9 Uhr morgens fängt der Unterricht an und dauert bis 13 Uhr. Dann haben wir bis 14 Uhr Mittagspause. Bis 16 bzw. 17 Uhr geht der Unterricht weiter. Vormittags ist es am anstrengendsten. Nach der ersten Stunde, in der wir Heilgymnastik haben, liegen wir wie Fliegen am Boden und können uns kaum bewegen, so tut uns alles weh! Es ist wirklich nicht gerade eine bequeme Beschäftigung, aber wir, die zukünftigen Gymnastik- und Sportlehrerinnen, sind Feuer und Flamme dafür. Zwar ist dieses eine der anstrengendsten Stunden, aber auch in den anderen müssen wir „toll“ ran, und zwar lernen wir noch tänzerische Gymnastik, Gymnastik mit Reifen, Ball und Keulen, außerdem Sport, Massage und Volkstanz. Außer diesen praktischen Fächern haben wir noch theoretische Anatomie, Turngeschichte, Tanzgeschichte und Deutsche Gymnastik.

Die Ausbildung an der Schule dauert zwei Jahre, also vier Semester, an deren Ende wir eine staatliche Abschlußprüfung machen müssen und dann als Gymnastik- oder Sportlehrerinnen an

Schulen, Krankenhäusern, Kinderheimen und Fabriken angestellt werden zu können. Außerdem können wir natürlich, wenn die nötigen Mittel vorhanden sind, eine eigene Praxis aufmachen. Das ist selbstverständlich der Wunsch aller.

Wir Mädchen von auswärts wohnen fast alle im Schulheim zu mehreren in einem Zimmer. Wir verpflegen uns teilweise selbst und bekommen das Mittagessen verbilligt.

Mir gefällt es dort in der Jahnschule

(so heißt sie nach der Begründerin und Leiterin Edith Jahn) sehr gut. Man lernt sehr viel, wenn man den Willen dazu hat.

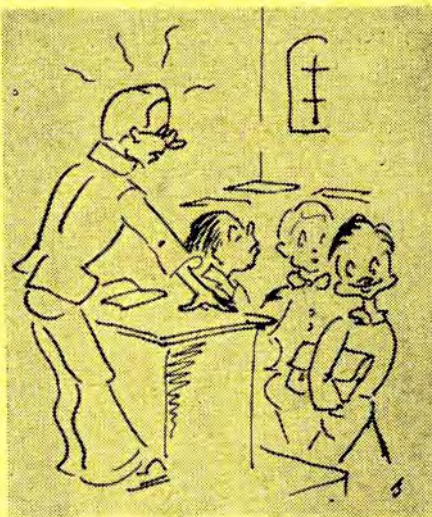
Die Landschaft ist sehr schön, Glücksburg ist Ostseebad, es liegt an der Flensburger Förde und hat einen idealen Badestrand. Rudern, paddeln, segeln und baden kann man, soviel man Lust hat. Das gefällt uns Schülerinnen, die wir fast alle vom Festland sind, am besten. Die Vergnügungen sind uns aber trotzdem nicht die Hauptsache. Wir wollen ja alle tüchtige Gymnastiklehrerinnen werden und turnen trotz tausend Schmerzen von früh bis spät.

Helga Möchel.

Die beleidigte Klasse

Zunächst befällt die Klasse Erstaunen, dann Befremden, dann einmütige Ablehnung, Aufsässigkeit: Sich nicht einmal vorzustellen! Wo gibt es denn so etwas?

Wer ist er, der Mathematikpauker. Stellvertreter für den Unvergleichlichen,



stabe ächzt förmlich unter gekränkter Würde. Der zweite droht bereits: Den werden wir uns erst erziehen! Und der nächste: Macht Vorschläge!

Der Klassenraum ist spannungsgeladen. Während der stellvertretende Mathematiklehrer nichtsahnend lang und breit doziert, die Jungen stur dasitzen und, scheinbar ganz Auge und Ohr, folgen, kreist Zettel nach Zettel von Tisch zu Tisch, von Reihe zu Reihe. Und als sich endlich die Stunde in Formeln an die Wandtafel niedergeschlagen hat, haben siebzehn Schüler eine einzige schlagende Strategie: das Ende dieser Stunde wird Zeuge sein, wie sie es einem Pauker zu geben verstehen, der es vergaß, sich mit Namen vorzustellen.

Endlich rasselt die Glocke. Schluß. Rumoren. Einpacken. Siebzehn Jungen erheben sich, greifen nach ihren Taschen, defilieren im Gänsemarsch am Katheder vorbei.

Der erste laut und klar: „Wiedersehen, Herr Lehmann!“

Der zweite ebenso laut und klar: „Wiedersehen, Herr Meier!“

Der dritte gleichfalls: „Wiedersehen, Herr Schulze!“

Siebzehnmals kommt das „Wiedersehen“ und siebzehnmals laut und klar jeweils ein anderer Name. Bis der letzte der Schüler die Klassentür zuknallt.

Artur Fraederich.

★

(Mit freundlicher Genehmigung des Verlages, entnommen dem „Westfalenspiegel“, Jahrgang 2, Mai 1953.)

Trampen — organisiert

Kopenhagen. — Zwei dänische Philosophiestudenten haben eine Trampvereinigung gegründet. Sie wollen durch Ausgabe von Ausweisen und Wimpeln und durch Abschluß einer Versicherung gegen Autounfälle der Jugend helfen, die etwas von der Welt sehen will, aber nicht die notwendigen Geldmittel zur Verfügung hat. Wieweit die Autofahrer diese Vereinigung unterstützen werden, muß die Zukunft zeigen. (Info-JP.)

für Dr. Jenzen? Wie heißt er, der Anonymus?

Und: „Guten Morgen, Kinder!“ — Als ob sie, fünfzehn- und sechzehnjährig, Abc-Schützen sind.

Wenn das alles keine beleidigende Herausforderung ist! Zumal ausgerechnet vor und in der unbehaglichsten aller Stunden, der Mathematikstunde.

„Flasche!“ steht auf dem ersten zusammengekniffen Zettel, der alsbald die Runde macht. Jeder einzelne Buch-

Schulbedarf

aus dem Fachgeschäft

Wilhelm Driemeier

Anfertigung sämtlicher Drucksachen

Groß und klein kleiden wir ein mit
 unserer praktischen und preiswerten
Loden- u. Skibekleidung



Das Verkehrsunglück

„Mutti, Mutti!“ Der kleine Klaus stürzt ganz aufgeregt in die Küche, wo Frau Müller Pfannkuchen backt. „Mutti, ein großes Unglück ist geschehen. Der Omnibus ist gegen den Eisenbahnzug gefahren!“ Frau Müller läßt Pfannkuchen Pfannkuchen sein. Sie stürzt in den Garten und dann auf die Straße. Da stehen schon viele Frauen und Kinder aufgeregt beieinander. Alle reden aufgeregt durcheinander. Wo mag das schreckliche Unglück geschehen sein? Der kleine Klaus hat nur gesagt, daß ein Bus gegen einen Zug gefahren sei. „Das ist ja fürchterlich! Ob wohl Menschen getötet sind?“ Frau Meyer ist ganz blaß von dem großen Schreck. „Man müßte doch der Polizei Bescheid geben,“ meint Frau Wenzel und will schon ins Haus eilen, um zu telefonieren. „Sie wissen doch gar nicht, wo das Unglück geschehen ist,“ ruft Frau Schmidt. Ja, wo mag es nur geschehen sein? „Ich werde jetzt einmal meinen Klaus fragen,“ sagt Frau Müller, „der wird es ja wohl wissen.“ „Ja, das ist gut,“ meinen alle und drängen in Müllers Küche. Dort sitzt Klaus und läßt sich einen Pfannkuchen gut schmecken. Doch, das sieht seine Mutter jetzt gar nicht. Die fragt ihn: „Sag' mal, Klaus, wo ist denn das Unglück geschehen?“ „Welches Unglück?“ fragt er zwischen Schlucken und Kauen. „Ach so, das?! Nun, im Garten. Ich hab mit meiner Eisenbahn gespielt, und da ist mein Omnibus dagegengefahren!“ Daß die Leute sich da erstaunt angesehen haben, könnt Ihr Euch bestimmt vorstellen.

Ein Spiel

Wenn ihr einmal große Langeweile habt, dann spielt doch mal „Städteraten“. Dazu setzt Ihr Euch alle in einen Kreis und jeder von Euch bekommt einen Stadtnamen, den er sich

Lateinisches Silbenrätsel

a — a — a — — bre — cens — ci —
 co — du — ex — gri — la — les — lig
 — men — mus — na — ni — num —
 o — or — por — pus — pus — re — re
 — ri — ta — tem — to — tum — vis —
 vus.

1. Schmuck, 2. Fluß, 3. Bauer, 4. ich erzeuge, 5. Zeit, 6. Holz, 7. Jüngling, 8. kurz, 9. Werk, 10. zurückbringen, 11. Geist, Herz.

Wenn ihr für jedes Wort die richtige lateinische Bedeutung gefunden habt, so ergeben die Worte, untereinander geschrieben, ein lateinisches Sprichwort.

gut merken muß. Nun werden einem die Augen verbunden, und er wird in die Mitte des Kreises geführt. Dann sagt er, wohin er gern reisen möchte, z. B.: „Ich reise von Osnabrück nach Münster.“ Er nennt natürlich nur solche Namen, die im Kreis auch da sind. Die beiden, die nun diese Städtenamen tragen, müssen ihren Platz tauschen. Das muß so leise gehen, daß derjenige, der in der Mitte steht, es nicht merkt. Er hat nämlich die Aufgabe, einen davon zu fassen. Sobald ihm das geglückt ist, ist er frei. Er bekommt den Namen desjenigen, den er gefangen hat, und der andere steht jetzt in der Mitte, und das Spiel beginnt von vorn

Liebe Küken!

Eure Enttäuschung, daß in der vorigen Nummer unserer Zeitung keine Seite für Euch war, kann ich mir lebhaft vorstellen. Entschuldigt bitte, aber das soll jetzt anders werden. Ich hoffe, daß Ihr Eure Seite gern lesen werdet. Ihr findet Bastelarbeiten, Rätsel, Spiele, lustige und ernste Geschichten. Aber ich habe eine große Bitte: Schreibt mir doch mal, was Ihr gern lest und was nicht. Ihr könnt ruhig tüchtig schimpfen. Die Hauptsache ist, Ihr schreibt überhaupt. Steckt den Brief in einen Umschlag und adressiert ihn an: Die Redaktion des „Wecker“ (Kükenseite) und werft ihn in den Briefkasten der SMV. Wenn Ihr das tun würdet, wäre ich Euch sehr dankbar, denn ich kann die nächste Seite schöner gestalten.
 e-gü.

DER FALL Nelson

Die Sonne verschwindet wie eine feurige Scheibe am Horizont. Dämmerung bricht über die Millionenstadt Chicago am Michigan-See herein. Ein heißer Spätsommertag des Jahres 1950 geht zur Neige. Fußgänger und Autos drängen sich in den breiten Straßen, die gegen die riesigen Wolkenkratzer fast zu schmal wirken. Langsam wird es dunkel. An Geschäftshäusern, Straßenecken und sogar hoch über den großen Bauten flammt grelle Lichtreklame auf und wirbt in allen Farben für Geschäfte und Fabriken. Tausende erhellte Fenster, bunt erleuchtete Schaufenster und unzählige Autolampen lassen die Stadt als ein Lichtermeer erscheinen.

Unter den Wagen, die lautlos durch die Straßen gleiten, fällt eine besonders luxuriöse Limousine auf — ein schwerer Cadillac, der sich durch das Straßengetöse der abendlichen Millionenstadt bewegt. — Er gehört Mister Clark, dem Inhaber einer guten und bekannten Textilhandlung im Herzen Chikagos. Mr. Clark persönlich steuert seinen Wagen, begleitet von seiner Frau. Die beiden sind ein glückliches, reiches Ehepaar. Sie sind auf dem Weg zu ihrem Haus, einer Villa am Michigan-See, fern vom Großstadtlärm.

„Hoffentlich kommen wir bald aus diesem Autogewimmel heraus,“ seufzt Mrs. Clark. Henry Clark lacht und läßt die Geschwindigkeit steigen. Bald nimmt der starke Verkehr ab: Es geht dem Stadtrand entgegen.

Auf einer breiten Umgehungsstraße fährt das Ehepaar seinem Haus entgegen. Der Geschwindigkeitsmesser klet-

tert auf 100 Kilometer. Nach ungefähr fünf Minuten erkennt man draußen in der Dunkelheit den Schatten eines Weges, der nach rechts abzweigt. Mister Clark stoppt den Wagen, um in den Weg einzubiegen. Der Kies knirscht unter den Rädern. Gespenstisch tauchen im Licht der Scheinwerfer Büsche und Bäume auf. Bald zeichnen sich deutlich die schwarzen Umrisse eines flachen, aber breiten Hauses ab. Das ist die Villa der Clarks. Der Kaufmann steuert den Cadillac in die offstehende Garage. Die Autotüren klappen, das Garagentor wird zugeschlossen.

Mrs. Clark öffnet die Haustür, die durch eine kleine Laterne schwaches Licht erhält. „Hoffentlich ist Tom nicht eingeschlafen, der gute Kerl!“ bemerkt sie lachend. Tom ist einer der beiden schwarzen Diener; Jimmy, der andere, hat heute abend Ausgang. Tom ist Mrs. Clarks besonderer Liebling, ein guter, immer freundlicher Kerl, dem eigentlich Jimmy nicht viel nachsteht, was Höflichkeit und Gehorsam betrifft. —

Mrs. Clark knipst das Licht der geräumigen Halle an. Da schreit sie plötzlich mit angstverzerrtem Gesicht: „Hilfe! O, wie schrecklich!“ . . . Es folgen ein paar unverständliche Worte. Mr. Clark stürzt zur Tür herein. „Um Gottes willen, was ist, Jane?“ fragt er erschrocken. „Da, auf dem Boden! Tom! Erstochen!“ schluchzt Jane und bricht vor Schrecken und Schmerz zusammen.

Kawe.

(Fortsetzung folgt.)

KON-TIKI *gewinnt die Welt*

Kon-Tiki ist vielleicht der spannendste Amateurfilm, der je gedreht wurde. Ihr habt vielleicht schon über die Kon-Tiki-Expedition gelesen, die unter der Führung von Thor Heyerdahl, einem Norweger, und sechs anderen jungen Skandinaviern gestartet wurde. Auf einem Floß aus Balsaholz segelten sie über 6000 Kilometer von Peru nach Polynesien. 101 Tage lang kämpften sie gegen die Natur.

Heyerdahl rüstete zu dieser Fahrt, um damit seine Theorie zu beweisen, daß die ursprünglichen Einwohner Polynesiens von Südamerika aus auf gleichen Flößen den Pazifik überquerten; schon etwa 900 Jahre, bevor Kolumbus Amerika entdeckte. Die Forscher hatten eine Kleinbildkamera mitgenommen, so daß man die Filme später auf Normalform umarbeiten konnte. 68 Minuten läuft der Film, der uns lebhaft, realistische Eindrücke der gewaltigen Abenteuer vermittelt. Das Floß wurde durch Winde und die Humboldt-Strömung über die endlosen Leeren des Pazifik getragen. Über drei Monate hin wurde kein Schiff gesichtet. Hin und wieder machten die Männer einen Sprung in das Reich der Haie oder einen kurzen Ausflug in ihrem Schlauchboot. Doch sehr bald fand man, daß man das Boot am Floß anbinden mußte, denn beinahe wäre jemand abgetrieben worden, ohne das Floß wieder einholen zu können. Nur durch Zufall konnte der Verlorene vor dem sicheren Tod gerettet werden.

Für zwei Monate genossen die Sieben die Gesellschaft eines recht gesprächigen Papageis. Einige erstklassige Aufnahmen zeigen ihn, wie er die gefangenen Haie auf Deck besichtigt, die Radioantenne durchbeißt oder sich mit etwas ironischem Gebärde an der Arbeit seiner menschlichen Begleiter amüsiert. Doch eines Tages wurde er zur Beute eines außergewöhnlichen Brechers und blieb für immer verloren.

Haifang war ein gefährlicher und aufregender Zeitvertreib. Stets lagen diese Ungeheuer zur Freude der Kamera auf Deck — einer größer als der andere.

Am spannendsten ist der Augenblick des Zusammentreffens mit dem Wal-Hai, dem größten Fisch der Welt. Mit einer Länge von etwa 18 Meter, einem Gewicht von 15 Tonnen, war der Hai so mächtig, daß er beim Unterschwimmen des Floßes noch hinten zu sehen

war, wenn er schon vorn wieder auftauchte. Über eine Stunde schwamm er ununterbrochen unter und neben dem Floß, bis einem von der Mannschaft die Geduld riß. Gerade als das Ungeheuer seinen Kopf an der Ecke des Floßes hatte, schleuderte er eine Harpune mit voller Kraft zwischen die Augen. Einige Sekunden später tauchte der gebrochene Harpunenschaft 200 Meter weiter wieder auf — der Wal-Hai blieb verschwunden.

Das schlimmste aller Erlebnisse war der große Sturm, der tagelang hohe Brecher über das Floß spülte. Thor Heyerdahl schildert diese Zeit nur

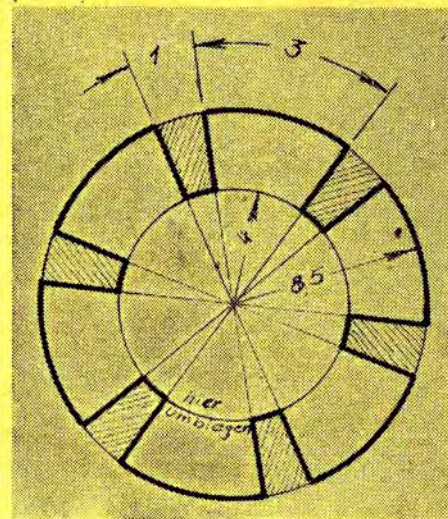
flüchtig in seinem Tagebuch, das zum größten Teil als Unterlage des Filmes dient. Bescheiden, humorvoll und lehrreich, ist es ein Beispiel dafür, wie Filmkommentare sein sollten, jedoch selten sind. Zum Schluß wird Kon-Tiki auf eine kleinere Insel geworfen, von wo aus sich die Mannschaft nur mit Mühe durch die gefährlichen Korallenriffe bis zur Küste durchschlug. Doch die Funkanlage und die meisten der Filme konnten gerettet werden. Dieser Film ist Zeuge eines großen Abenteuers. Thor Heyerdahl erreichte, was man bis dahin für unmöglich gehalten hatte. Hem.

Bastelarbeit für Mädchen

Heute wollen wir ein Bastkörbchen herstellen, dazu gebrauchen wir:

Ein Stück nicht zu harte Pappe, bei dem alle Seiten 18 Zentimeter lang sind; Bast, am besten in mehreren Farben. Auf die Pappe zeichnen wir mit dem Zirkel zwei Kreise, die denselben Mittelpunkt haben, einer hat 8 Zentimeter, der andere 17 Zentimeter Durchmesser, d. h. wir müssen einmal 14 Zentimeter und einmal $8\frac{1}{2}$ Zentimeter in den Zirkel nehmen. Dann legen wir einen beliebigen Punkt auf dem äußeren Kreis fest. Von diesem Punkt aus tragen wir mit dem Zirkel abwechselnd 3 Zentimeter und 1 Zentimeter auf dem Kreis ab.

Jeden einzelnen Punkt verbinden wir mit dem Mittelpunkt, wie die Zeichnung es zeigt. Die auf der Zeichnung schraffierten Stücke schneiden wir nun aus. Dabei müssen wir aufpassen, daß wir nicht weiter als bis zur Kreislinie schneiden. Die Teile, die übrig bleiben, biegen wir an der Linie des inneren Kreises hoch, und jetzt können wir anfangen zu flechten. Dabei legen wir einen Bastfaden abwechselnd vor und hinter ein Stück Pappe. Wenn wir mehrere Reihen geflochten haben, lassen wir den Faden hängen, nehmen eine andere Farbe und beginnen von vorn. Ab und zu schieben wir die Fäden nach unten, damit das Körbchen schön dicht wird. Wenn wir fertig sind, flechten wir eine Schnur aus mehreren Bastfäden zusammen, legen sie auf den Rand und nähen sie an. Dann vernähen wir die Bastfäden und schneiden sie ab. Wenn wir wollen, können wir jetzt noch den Boden bemalen und das Körbchen ist fertig. Wenn ihr nicht allein damit fertig werdet, so fragt doch mal eure Klassenpatentante, sie hilft euch gewiß gern. e-gü.



Aus der Schule geplaudert

Geschichte: Nach dem zweiten Punischen Krieg befand sich Karthago in der Lage eines Mannes, der auf dem Balkon sitzt und dem das Betreten des Hauses verboten ist; der es sich aber gefallen lassen muß, von dort aus mit faulen Äpfeln beworfen zu werden.

*

Alexander hatte noch viele große Taten vor, aber kurz vor seinem Tode starb er!

Hertha Tarruhn

vormals Geschwister Denecke

★

Das Spezialgeschäft für

Handarbeiten und Wolle

FRANZ WESSELMANN & CO.

Ihr Fachgeschäft

für Farben, Lacke, Tapeten,
Fußbodenbeläge, Teppiche und Läuferstoffe

Berücksichtigen Sie beim Einkauf unsere Inserenten!

„Maria Stuart“

(Kritischer Bericht über die erste Veranstaltung des „Kulturringes“ in der Spielzeit 1953/54.)

Noch einmal brandet der Beifall auf! Maria Stuart und Graf Leicester verneigen sich vor dem Publikum.

Das Spiel von Gisela Heß als Maria Stuart hat das Publikum begeistert. „Man kann uns niedrig behandeln, nicht erniedrigen!“ Diesen Satz verstand sie wirklich zu gestalten. Wort und Gebärde waren getragen von königlicher Hoheit, zur Empörung, war echt. Der Kommunionsszene hingegen fehlte das rauschende Pathos, an das wir bei Schiller gewöhnt sind. Ihre Ausdruckskraft liegt vielmehr im tiefen Symbolgehalt, in ihren einfachen, großen Konturen. Der Darstel-

lerin ist es gelungen, die Vergeistigung und Verklärung der Maria Stuart zu verdeutlichen. Die Gestalt, die in ihren charakterlichen Eigenschaften die wertvollste des Dramas ist, hat durch die hervorragende Darstellung am meisten auf mich gewirkt.

Ihre Gegenspielerin hatte es nicht leicht, sich bei einer so glänzenden Darstellung zu behaupten. Besonders glücklich schien bei der Elisabeth der Zweiklang zwischen Gestalt und Kostüm: Das rötliche Haar, das Gelb und Grün der königlichen Roben! Das alles unterstrich die beherrschenden Charaktereigenschaften der Elisabeth: Haß, Mißgunst und maßlose Eitelkeit.

Leicester, der Mann, der zwischen den beiden Frauen steht, hinterließ den stärksten Eindruck in der Todesszene der Maria. Er verstand es, die Vorgänge bei Marias Hinrichtung gleichsam zu spiegeln. Sie waren ja für den Zuschauer unsichtbar.

Der Schwärmer Mortimer, Burleigh, der kalt berechnende Staatsmann, und der Ritter Paullet, alle diese Gestalten, die uns ja vom Lesen her wohlbekannt waren, wurden hier lebendig, zwar nicht immer so, wie sie in meiner Vorstellung schon lange Gestalt gewonnen hatten. Das Bühnenbild war mir in seiner Linienführung fast etwas zu streng.

Ich glaube, in dieser einheitlichen, sorgfältig ausgewogenen Aufführung ist der Versuch geglückt, den Menschen von heute Schillers Werk verständlich zu machen.
Inge Bomba, OIIa.

Fremdwörter - eine Klippe

Kurze Betrachtung über ein leidiges Thema

„Wir sind Deutsche, wozu brauchen wir Fremdwörter?!“ Wie oft hört man das! In allen Tonarten: Entrüstet, gleichgültig und patriotisch. Wahrscheinlich hat es jeder von uns schon einmal gesagt. Es gibt Menschen, die der ehrlichen Meinung sind, wir sollten alles mit dem reichen Wortschatz unserer deutschen Sprache ausdrücken. Wenn die Verfechter dieser Art des Deutschums konsequent sein wollen, müssen sie anstatt Tendenz „das Streben in bestimmter Richtung“ sagen, oder das Wort Terrasse umständlich mit „waagerechte Erdstufe an Berghängen“ oder „Plattform an einem Gebäude“ umschreiben!

Oft ist es so, daß wir einfach nicht wissen, wie ein Fremdwort richtig ausgesprochen wird, weil sich die verkehrte Aussprache und Betonung von vornherein eingebürgert hat. Wer weiß denn schon, daß Karl Mays berühmte Sioux-Indianer in Wirklichkeit „Ssuh-Indianer“ heißen? Vor langer Zeit las ich einmal, es müsse „Mechiko“ statt Mexiko heißen. Ich sage immer noch Mexiko. Vielleicht mit Rücksicht auf die, die dann meinen, man wollte angeben, wenn man es besser weiß.

Es macht nicht jeder mit, die Städte

Reims und Orleans französisch auszusprechen. Man sollte es ruhig tun, wir bleiben trotzdem Deutsche! Andererseits aber hüte man sich davor, jedermann, der sie der Einfachheit wegen „buchstäblich“ ausspricht, mitleidig zu belächeln oder ihm die französische Sprechart aufzuzwingen. Anders ist es bei vielen Eigennamen. Es klingt schauderhaft, wenn jemand Leicester sagt. Obwohl hier der Unterschied zwischen Schreib- und Sprechweise geradezu ungeheuer ist, kann der englische Graf mit Recht den Anspruch erheben, richtig „Lester“ genannt zu werden. Bei Homer, der bekanntlich die Ilias und die Odyssee geschrieben hat, liegt der Ton auf der zweiten Silbe. Es klingt doch ausgesprochen dumm, wenn man von Homer spricht und dann noch von seiner Liebe zur See, weil er doch eine Geschichte mit dem Titel „O, die See“ geschrieben habe.

Man kann sich wohl kaum über das Thema „Fremdwörter — oder nicht?“ streiten. Jeder muß selbst wissen, ob er sie gebrauchen soll. Auf jeden Fall ist es für einen Menschen mit einigem Sprachgefühl keine Freude, Worte wie „Pängsion“ oder „Parfüm“ zu hören.
Heiwe.

Roco

Ihr Foto-Spezialgeschäft

Ibbenbüren, am Bahnhof

Frau Ellen Echterhoff

Dipl.-Violinlehrerin

Ibbenbüren, Marktstraße 8, Telefon 2124

Drogerie

Zum Bergmann

Ibbenbüren

Münsterstraße 8

K A U F H A U S
Overmeyer
VORMALS B. L. NÜCKEL

bekannt für größte Auswahl, beste Qualitäten, niedrigste Preise

Internationales Jugendlager in Schweden

Internationales, naturkundliches Jugendlager in Schweden unter dem Protektorat der IUPN (International Union for Protection of Nature). Das war für drei Dortmunder Gymnasiasten das Zeichen zum Aufbruch!

Als wir endlich am Camping-place in Hasselfors (150 Kilometer westlich von Stockholm) anlangten, fing der „Betrieb“ gerade an. Jeden Tag starteten Exkursionen. Wir wanderten schweigend durch unendlich weite Wälder, rasteten an stillen Seen, bahnten uns Wege durch dichtes Forstgestrüpp (Ledum palustre) zu einem der vielen weiten Moore. Oft saßen wir stundenlang an einer Biberkolonie und sahen dem Treiben der Tiere zu oder beobachteten in der Abenddämmerung die Elche. Je nach Belieben betätigte sich jeder in einer botanischen, ornithologischen oder entomologischen Arbeitsgruppe. Wenn es einem besser gefiel, konnte man auch schwimmen, rudern oder faulenzeln. Denn „Freiheit“ war das Leitmotiv für das Camp-Leben. Am flackernden Lagerfeuer erklangen abends Fahrtenlieder und im bunten Sprachengewirr diskutierten die Vertreter der einzelnen Nationen (Schweden, Schweiz, Italien, Holland, England, Deutschland) über die Naturprobleme in den einzelnen Ländern. — Einmal war sogar der Rundfunk unser Gast.

Das Fruchtbare an dieser internationalen Begegnung war wohl, daß Erfah-

rungen ausgetauscht wurden. So sprachen wir über die Arbeit in den eigenen Jugendgruppen. Überall wurden dadurch wertvolle Anregungen vermittelt.

Ich möchte weiter keine Einzelheiten erwähnen. Ich kann aber noch berichten, daß wir im Anschluß an das Camp eine Lapplandwanderung unternahmen.

Anmerkung: In Dortmund besteht seit vier Jahren eine Jugendgruppe des Naturwissenschaftlichen Vereins, die dem Deutschen Jugendbund für Naturbeobachtung (DJN) angeschlossen ist und dadurch in den internationalen Verkehr einbezogen wurde.

Hoffentlich ist es mir gelungen, alles Wesentliche meines Aufenthalts in dem internationalen Jugendlager zusammenzufassen. Ich kann nur sagen, es war herrlich, und ich wünsche Euch allen auch einmal so ein wunderbares Erlebnis.

(Brief Heinz Dahlhaus, Dortmund-Wellinghofen, Durchstraße 26.)

Jungbürgerfeiern

Heidenheim. — Der Gedanke der Jungbürgerfeiern hat feste Wurzel gefaßt. Die Stadt Heidenheim beging diesen Tag in würdiger Form bereits zum zweiten Male. Die überlegte Programmgestaltung besorgte der Leiter des städtischen Kulturamtes und der Volkshoch-

schule, Herr Bauer. Über hundert Jungbürger hatten Gelegenheit, sich mit den Städtvätern und sonstigen führenden Persönlichkeiten der Stadt bei Kaffee und Kuchen auszusprechen. Bei einer Feierstunde hielt Dr. Walter Gruber eine Ansprache über „das Recht der Jugend zur Rebellion“. (Info-JP.)

Jugend und Wahlen

(Fortsetzung von Seite 3)

Nun zum Mehrheitswahlsystem:

Das schließt von vornherein die Bildung von Splitterparteien aus. Amerika und England wählen auch auf der Basis des Mehrheitswahlrechts. Das Ziel ist, daß sich mit der Zeit eine gesunde Zwei-Parteien-Regierung, so wie z. B. in England, bildet, denn wenn ein Wähler dort seine Stimme einer kleinen Partei gibt, geht sie verloren.

Unser Wahlrecht vom 6. September ist insofern unglücklich, als es ein Mischsystem beider Wahlrechte ist.

Die vergangene Wahl war eigentlich

STECKBRIEFLICH VERFOLGT

Personenbeschreibung	Beruf	Tatort	Wird gesucht wegen
1. lang und hager	Ritter	Spanien	Beschädigung von Windmühlen
2. bescheidenes, frommes Mädchen	Haustochter	Haus des Onkels	Trunksucht
3. beflügelter Knabe	Heiratsvermittler	Italien	unerlaubten Tragens von Schußwaffen
4. düster dreinblickender Mann in weh. Mantel	Kapitän	Meer	falscher Schiffspapiere
5. bezaubernd schöne Frau	Göttin	Berg im Thüringer Wald	Verführung eines fahrenden Sängers
6. kleines Männchen	Hausgeist	Schlafzimmer	unnützer Vergeudung seltener Erde
7. Mann	Holzarbeiter	ferner Planet	Holzdiebstahl
in mittleren Jahren			
8. kräftige, große Gestalt	Raubritter	Süddeutschland	beleidigender Äußerung trägt Metallprothese

Eisen- und Röhrengroßhandlung
Herde — Öfen — Waschmaschinen
Kesselöfen

Haus- und Küchengeräte
Werkzeuge — Eisenwaren
Technische Artikel
Bau- und Möbelbeschläge
Tischlereibedarf

G. F. Meese Nachf.

Inh. Erich Schäfer

Ibbenbüren, Am Kirchplatz

Unterstützt

unsere Zeitung durch

Euer Abonnement!



Blumenhaus
Heinrich Barlag

Das Fachgeschäft
für Blumenschmuck
Gegründet 1900

Ibbenbüren i. W.
Große Straße 30
Telefon 321

Naturfreunde unter sich

Stimme der Biologischen Arbeitsgemeinschaft

Als im Februar 1952 zur Gründung einer biologischen Arbeitsgemeinschaft aufgerufen wurde, meldeten sich mehr als 120 Schüler und Schülerinnen zur Teilnahme.

Es war natürlich unmöglich, die große Zahl in einer Gruppe zu erfassen. So wurde für alle, die dieser Gemeinschaft fern bleiben mußten, die Zeitschrift „Naturfreunde unter sich“ geschaffen. Sie erscheint bereits im 2. Jahrgang. tritt aber mit der Herbstausgabe dieses Jahres in einen neuen Abschnitt ihres Daseins.

Eure biologische Schulzeitschrift „Naturfreunde unter sich“ schließt sich von jetzt ab der Schülerzeitschrift „Der Wecker“ unseres Gymnasiums an. Bei jeder Ausgabe des „Wecker“ werdet Ihr drei Seiten finden, die biologischen Artikeln gewidmet sind. —

Ihr werdet vielleicht fragen, ob es recht war, daß die „Naturfreunde“ ihre

Selbständigkeit aufgaben. Bedenkt bitte: Es erspart Euch die Arbeit des Tippens und Vervielfältigens. Ebenso ist es jetzt auch möglich, daß Artikel mit Bildern erscheinen, und überhaupt sieht es doch bestimmt besser aus, wenn die Berichte ordentlich und sauber gedruckt sind. „Der Wecker“ erscheint jeden zweiten Monat, und so kommt Ihr bestimmt in keiner Weise zu kurz.

Nun noch ein Wort an die Leser des „Wecker“, die sonst nicht zu denen gehörten, die sich für „Naturfreunde unter sich“ interessierten. Es ist, glaube ich, nicht zu viel versprochen, wenn ich sage, daß die Artikel des biologischen Teils des „Wecker“ auch Euch gefallen werden. In dem Fall hätte dann unsere Schülerzeitung ihr Ziel verwirklicht, Euer Interesse — in diesem Fall für die Probleme der „Biologen“ — zu wecken.

Euer Naturfreund.



Größte Eiche (Sommer- oder Stieleiche) des Kreises Tecklenburg

Sie steht auf Hopstener Gebiet an der Straße Recke — Hopsten auf dem Hof des Bauern Brockmöller. Der Umfang des Stammes beträgt 7,60 Meter. Fünf Männer können die Eiche gerade noch umfassen. Ihr Alter wird auf fünfhundert Jahre geschätzt.

Foto: Knoblauch

Was wird uns die Natur im Oktober und November zeigen?

Die Natur im Oktober

Tiere: Der Oktober ist besonders gekennzeichnet durch den Abzug vieler Vogelarten in die südlichen und südwestlichen Länder. Gleichzeitig fallen aber noch größere Scharen aus dem Nordosten in unser Gebiet ein. Die herbstlichen Wanderscharen sind auffälliger und größer als die Flüge im Frühjahr; denn jetzt leben noch alle die Alt- und Jungvögel, die der Winter zehnten wird. Schon im September, aber noch mehr im Oktober fallen die großen Starenschwärme auf, die abends zum Übernachten mit viel Lärm in das Schilf, z. B. unserer Klärteiche, einfallen. Der Star sieht im Herbst ganz anders aus als im Frühjahr. Die nach der Mauser frisch gewachsenen Federn haben jetzt alle eine weiße Spitze, die dem Vogel eine prächtige Fleckung gibt. Deshalb bezeichnet man unsern Sänger im Herbst als „Perlstar“. Die weißen Federspitzen nutzen sich bis zum Frühjahr allmählich ab und es entsteht dadurch das wunderbar schillernde Hochzeitskleid.

Mitte Oktober setzt auch der Krähenzug stärker ein. In großen Massen halten sich dann oft bei uns Saat-, Nebel- und Rabenkrähen und sehr viele Dohlen auf, die auf den hohen Bäumen des Teutoburger Waldes, an der Südfeldmark und an anderen Stellen ihre Schlafplätze aufsuchen. Achtet auf die Vogelarten, ihre Anzahl, die Richtung und die Zeit ihres Zuges, notiert alles und meldet darüber der Biologischen Arbeitsgemeinschaft. Sie will in diesem Jahr über die Lebensweise der Krähenvögel (Zug, Nahrungssuche, Schlafplätze usw.) in Ibbenbüren und Umgebung eine Zusammenstellung anfertigen.

Vom 10. bis 20. Oktober ziehen auch die Kraniche über Westfalen, Mitte Oktober stellen sich bei uns die Wacholderdrosseln ein, die ihr Brutgebiet immer weiter zum Westen verlegen, aber im Sommer noch nicht zu uns kommen. Unermeßlich sind auch die Scharen der Finken, meist Buchfinken, unter die sich aber auch oft die nordischen Bergfinken mischen und auf unseren Stoppelfeldern Nahrung suchen oder die Tausende von Ringeltauben, die sich bei uns an den Rändern der Stadt aufhalten. Alle Beobachtungen sind wichtig genug, um notiert zu werden, denn gesammelt geben sie Aufschlüsse über das Leben der Vögel.

Im Oktober wimmelt es auch von Feldmäusen und anderem Kleingetier auf den Feldern. Dann sammeln sich dort alle Mäusejäger und mästen sich an der zahlreichen Beute, damit sie an den mageren Wintertagen eine Weile fasten können, ohne Schaden zu nehmen. Der Turmfalk rüttelt weithin sichtbar in der Luft und läßt sich dann stückweise herabfallen. Beim letzten Stück ergreift er die Maus mit den Fängen und fliegt schwerfällig an einen sicheren Ort, um sie dort in Ruhe verzehren zu können. Der Mäusebussard sitzt auf einem Zaunpfahl und wartet geduldig auf einen schädlichen Nager, schwebt dann im Gleitflug zu der Maus und frißt die Beute meist an Ort und Stelle auf. Beide Greifvögel sind in Ibbenbüren und Umgebung häufig zu beobachten. Auch die Fischreiher, die sonst gern an den Ufern der Aa oder an Teichen stehen und die vorbeischwimmenden Fische erhaschen, begeben sich zu dieser Zeit auf die Wiesen und stellen sich bewegungslos zwischen den Mauselöchern auf. Blitzschnell schlagen sie zu, wenn eine Maus erscheint.

Der auffälligste Tagfalter, der sich im Oktober noch regelmäßig zeigt, ist der prächtig gefärbte Admiral mit den roten Bändern über den Vorderflügeln. Blumen gibt es kaum noch, an denen er sich sättigen könnte. Deshalb fliegt er zu dem süßen, von den Bäumen gefallenen Obst. Vielfach sitzt er unter den Birnbäumen auf den faulen und durch das Herabfallen aufgeplatzten Früchten und senkt seinen Rüssel tief in die Spalten, um daraus den süßen Saft zu entnehmen.

Pflanzen: Es sind verhältnismäßig wenig Pflanzen, die in der freien Natur bis in den Oktober hinein blühen. Unter ihnen stehen die „einjährigen“ Unkräuter vorne an. Dies sind Gewächse, die oft nur wenige Monate brauchen, um ihr Leben vom Keimen bis zur Reife der neuen Samen zu vollenden. Auf Acker- und Gartenland blühen Garten- und Sonnenwolfsmilch, die zwar unscheinbare Blüten besitzen, aber durch ihren weißen Milchsaft bekannt sind. Ein anderes Unkraut ist das Schuttbingelkraut, das wie die große Brennessel, neben der es häufig steht, eine zweihäusige Pflanze ist. Ein kleines Pflänzchen mit ziegelroten Blüten, das meist dicht am Boden liegt, ist der Ackergauchheil. Er spielte im Mittelalter als Heilkraut eine große Rolle. Häufige Unkräuter, die im Oktober noch blühen, sind der Weiße Gänsefuß, dessen grünliche Blüten dichtgeknäuelte ährige oder rispige Blütenstände bilden, der Flohknöterich, der Ampferblätterige Knöterich und der Vogelknöterich, die fast an allen Wegrändern wachsen, der Schwarze Nachtschatten mit seinen weißen Blüten und grünen bis schwarzen, schwach giftigen Beeren. Eine interessante Pflanze ist das Zymbelkraut, dessen dünner Stengel nicht selten aus Mauerspalt herabhängt. Es trägt neben fünfklappigen, in

der Form an Efeu erinnernden Blättern zierliche hellviolette Blüten, die am Eingang zum „Rachen“ zwei gelbe Flecken aufweisen (Rachenblütler). Nach der Befruchtung biegen sich die Blütenstiele vom Licht weg, Dadurch gelangen die Fruchtkapseln oft in die Spalten, in denen dann die ausfallenden Samen leicht keimen können.

Im Garten wird im Oktober die Obsternte beendet. Welche Bedeutung das Obst im Kreis Tecklenburg hat, ersehen wir aus der Tatsache, daß es bei uns über 120 000 Apfelbäume, 5000 Birnen-, 15 000 Pflaumen- und 10 000 Kirschenbäume gibt. Da ist es wichtig, einiges über die Behandlung der Bäume und der Früchte zu wissen. Voraussetzung für eine gute Haltbarkeit des Obstes

ist der richtige Zeitpunkt des Erntebeginns. Einige Tage bevor die Frucht auf dem Baum reif ist (Färbung, brauner Fruchtkern usw.), soll sie geerntet werden. Zu frühes Abnehmen beeinträchtigt den Geschmack und führt zur frühen Welkung des Obstes. Vollständiges Ausreifenlassen setzt die Lagerfähigkeit und ebenfalls den Wohlgeschmack herab. Zum Pflücken sollte man nur trockene Tage wählen, da feucht geerntete Früchte die Pilzbildung begünstigen. Weiterhin muß das Obst zweckmäßig gelagert werden. Der Lagerraum muß selbstverständlich sauber sein, die Temperatur gleichbleibend, etwa zwischen zwei und vier Grad. Die Luft darf nicht zu trocken sein, am besten eignet sich für die Lagerung ein dunkler Raum.

Heft 2 der „Naturfreunde unter sich“ hingewiesen. Außer Waldkiefer, Fichte und Edeltanne gibt es aber noch eine ganze Reihe anderer. Wer kennt von euch die Weymouthskiefer und weiß, wo größere Bestände von ihr im Kreis Tecklenburg stehen? Wo wachsen unsere schönsten Wacholdersträucher? Die Eibe, ein zweihäusiger Baum oder Strauch, der in unseren Wäldern nur noch selten wild vorkommt, findet man aber noch öfters in Gärten und Parks angepflanzt.

Außer den Nadelbäumen gibt es aber noch eine ganze Reihe anderer immergrüner Gewächse. Sehr häufig kommt bei uns noch die Stechpalme oder Füllkrabbe vor. Denkt auch an wild wachsenden Efeu, an das Immergrün, den Liguster. Vielleicht könnt ihr einmal eine Aufstellung aller immergrünen Gewächse des Kreises Tecklenburg mit ihren genauen Standorten anfertigen.
Dr. Knoblauch.

Die Natur im November

Tiere: Wenn die letzten schönen Herbsttage zu Ende sind, dann kehrt Ruhe ein in die Natur, und über allem liegt die Stimmung der kommenden Winterzeit. Setzen kalte Tage ein, so kann man bereits einen Futterplatz für Vögel herrichten. Viele Jungvögel, die noch nie eine kalte Jahreszeit erlebt haben, brauchen oft lange, bis sie das ausgelegte Futter entdecken. Sie fanden ja ihre Nahrung bisher an gänzlich anderen Orten. Oft werden Futterplätze erst deshalb gegen Ende des Winters voll bevölkert, weil sie vorher nicht entdeckt worden sind. Wahrscheinlich finden zunächst ortskundige Altvögel diese Stellen und machen die Jungvögel darauf aufmerksam.

Natürlich wollen wir die Vögel weder verwöhnen noch mästen. Wir werden also an milden Tagen nur in der Morgenfrühe eine kleine Futtermenge bieten, damit die Vögel dauernd an den Platz gewöhnt bleiben. Im übrigen aber sollen sie ihrer gewohnten Nahrungssuche auch weiterhin nachgehen und unsere Gartenbäume von schädlichen Insekten befreien.

In erster Linie erscheinen die Meisen an den Futterplätzen. Kohl- und Blaumeise sind die häufigsten, aber auch die graue Nonnenmeise mit dem schwarzen Köpfchen läßt sich ab und zu sehen. Seltener kommt schon der Kleiber oder die Spechtmeise. Solange die Meisen allein am Futterplatz sind, geht es dort friedlich zu. Wenn aber die gefräßigen Sperlinge, Buchfinken oder Grünfinken erscheinen, bleibt für andere Arten nur wenig Platz. Man sollte daher für die Meisen stets zusätzlich Futterapparate verwenden, bei denen die Tiere hän-

gend zum Futter gelangen (Meiseninge, Futterlocke), eine Kunst, die die zänkischen Spatzen und Finken nur schwer erlernen. Wenn man großes Glück hat, erscheinen als Seltenheiten Goldammern, Bergfinken, Kernbeißer und Dompfaffen am Futterplatz.

Aber damit sind noch nicht alle Arten versorgt. Man kann den Amseln einige faule Äpfel zureichen, an denen sich eventuell auch Krähen, Eichelhäher und Elstern laben können. Auch die Buntspechte haben manchmal alle Scheu abgelegt und erscheinen am Futterplatz. Vielfach bleiben auch einzelne Rotkehlchen und Heckenbraunellen den Winter über bei uns. Wie der Zaunkönig sind auch sie auf Insekten angewiesen. Wir können ihnen schwerlich ein passendes Futter bieten, aber ihnen an besonders schneereichen, kalten Tagen dadurch helfen, daß wir einige Reisigbüschel umdrehen oder ein Stück Komposthaufen umgraben, damit die dort versteckte Nahrung an die Oberfläche kommt.

Auch der Jäger bereitet jetzt seine größeren Futterplätze vor und weist die Rehe und Hasen durch kleine Futtergaben auf die Stellen hin, an denen sie in harten Wintertagen ihre Nahrung finden werden.

Pflanzen: Unsere Laubbäume und -sträucher haben fast durchweg ihre von Grün über Gelb und Rot bis zum tiefen Braun gefärbten Blätter abgeworfen. Nun heben sich die immergrünen Gewächse um so stärker ab. So veranlaßt uns gerade der Vorwinter, diesen Gewächsen unsere Aufmerksamkeit besonders zuzuwenden. Auf die häufigsten Nadelbäume wurde schon im

Ein Erlebnis mit einer Blindschleiche

Müde von einer Beobachtungswanderung ging ich den Waldweg entlang nach Hause. Eine Nachtigall sang ihr wunderschönes Lied. Die Sonne verschwand langsam am Horizont, sie sandte nur noch matt ihre am Nachmittag noch so furchtbar heißen Strahlen zum Waldboden herab.

Plötzlich hörte ich erregte Stimmen rechts von mir. Ich ging dem Schall nach und sah auf einer Waldblöße vier Jungen vor einem Ameisenhäufel stehen. Einige Zentimeter von dem Ameisenbau entfernt bemerkte ich, wie sich ein gelbbraunes Wesen vergebens bemühte, der gefährlichen Zone der Ameisenburg zu entfliehen. Denn ein ganzes Heer roter Waldameisen krabbelte wütend auf der vermeintlichen Schlange herum. Die Jungen glaubten, es sei eine Kreuzotter. Da ich aber das Kreuz oder „X“ auf dem Kopf der Schlange nicht entdecken konnte, wußte ich sofort, daß es eine Blindschleiche war. Einer der Jungen hielt sich für tapfer, weil er sich so nahe an die Eidechse herangewagt hatte und sie gerade mit einem Fahrtenmesser töten wollte. Schnell hob ich die Blindschleiche auf und brachte sie über die Blöße hinüber, um sie wieder laufen, besser kriechen zu lassen.

Die Blindschleiche ist ein vollkommen harmloses Tier, ja sie ist sogar sehr nützlich. Wegen ihrer schlängelnden Bewegung wird sie oft verkannt und als „Schlange“ getötet. Die Blindschleiche wird immer seltener und sollte deshalb von jedem geschützt werden.

Viktor Lotze.

Den Schul-*Kaweco* mit der anerkannten

Schulfeder, in zwei Größen, für die Jungen- und

Mädchenhand, gibt es nur bei

Th. Rieping

Schulbuch- und Schreibwarenhandlung

Preise: 6,25 DM, 7,50 DM